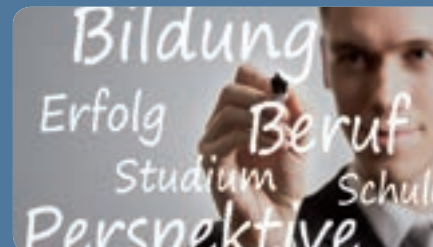


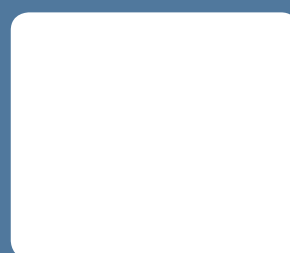
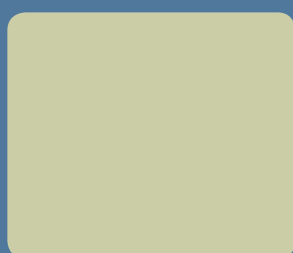
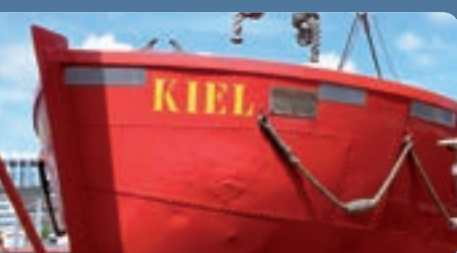


2. Kieler Bildungskonferenz Übergang Schule-Beruf

Dokumentation zur Veranstaltung
am 29. Januar 2013 im Rathaus



Bildungsregion Kiel



Landes-
hauptstadt Kiel

Impressum

Herausgeberin

Landeshauptstadt Kiel
Dezernat für Soziales, Jugend, Gesundheit, Wohnen, Schule und Sport
Rathaus, Fleethörn 9
24103 Kiel
Telefon: 0431/901-3188, Fax: 0431/901-63023
annika.poppenborg@kiel.de

Verantwortlich

Stadtrat Adolf-Martin Möller
Annika Poppenborg (Bildungsmanagement)

Redaktion

Annika Poppenborg
unter Mitarbeit von Larissa Henkelmann und Dr. Antje Labes

Satz

Schmidtundweber Konzept-Desgin, Kiel

Titelblattgestaltung

zuckerguss Werbeagentur, Kiel

Fotos

Bodo Quante, Landeshauptstadt Kiel

Druck

Rathausdruckerei

Auflage

150 Stück

Kiel, Juni 2013

www.kiel.de/bildungsregion

2. Kieler Bildungskonferenz

Dokumentation zur Veranstaltung

am 29. Januar 2013 im Kieler Rathaus

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	7
2. Programmablauf	9
3. Grußworte	11
4. Bildungsregion Kiel: Wohin geht die Reise?	15
5. Übergang Schule – Beruf: Wo stehen wir und was braucht es noch?	18
6. Berichte aus den Themenforen	21
<i>Themenforum 1:</i> „Treffpunkt Schule & Betrieb“ – Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit	22
<i>Themenforum 2:</i> „Hauptsache, das Kind lernt was Vernünftiges“ – Familiäre Unterstützung beim Weg in die berufliche Zukunft	26
<i>Themenforum 3:</i> „ Es braucht ein ganzes Dorf ... “ – Ehrenamtliche Unterstützung beim Übergang Schule – Beruf.	30
<i>Themenforum 4:</i> „Ich weiß noch nicht, wohin ...“ – Individuelle und interkulturelle Unterstützungsangebote und -bedarfe	33
<i>Themenforum 5:</i> „Und was steht über allem?“ – Das Leitbild der Bildungsregion Kiel	36
7. Zusammenfassung der Ergebnisse & der Arbeitsprozess im Überblick	41

1. Vorwort

Meine sehr geehrte Damen und Herren,

nach dem gelungenen Auftakt für die Bildungsregion Kiel im November 2011, widmete sich die zweite Kieler Bildungskonferenz am 29.01.2013 einem ersten Schwerpunktthema, dem Übergang Schule–Beruf.

Im Mittelpunkt stand die Frage, wie sich der Übergang von Kieler Jugendlichen von der Schule in den Beruf noch verbessern und wie sich das Ziel „kein Abschluss ohne Anschluss“ erreichen lässt?

Die Konferenz wandte sich vorrangig an die Fachleute vor Ort: an Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer, Betriebe und Kammern, außerschulische Bildungseinrichtungen, Eltern, Schülerinnen und Schüler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jobcenters und der Agentur für Arbeit und weitere Akteure in diesem Themenfeld. Sie diskutierten in vier verschiedenen Themenforen unterschiedliche Ansatzpunkte und nannten konkrete Ideen, um den Übergang Schule–Beruf für Kieler Jugendliche noch weiter zu verbessern.

In einem zusätzlichen Themenforum wurde nochmals das Leitbild der Bildungsregion bearbeitet. Aufbauend auf den Ergebnissen der letzten Konferenz und der Weiterarbeit der Steuerungsgruppe der Bildungsregion wurde ein aktueller Leitbildentwurf vorgestellt, diskutiert und für die endgültige Verabschiedung vorbereitet.

Die Ergebnisse der Konferenz fließen in den weiteren Gestaltungsprozess ein. Sie werden sowohl für den Kieler Bildungsbeirat als auch für den Kieler Bildungsbericht und die Weiterarbeit vor Ort aufbereitet.

Wie auch bei der ersten Bildungskonferenz war die Resonanz auf die Konferenz mit über 200 Anmeldungen sehr gut. Ich danke allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ganz herzlich dafür, dass Sie Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen so aktiv eingebracht haben.

Die Bildungsregion Kiel lässt sich nur gemeinsam gestalten! Ich freue mich daher sehr, dass Sie Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit so klar zum Ausdruck gebracht haben. Vielen Dank!

Ihr



Adolf-Martin Möller

Dezernent für Soziales, Jugend, Gesundheit, Wohnen, Schule und Sport



2. Programmablauf

- Ab 14:00 Uhr Einlass**
- 14:30 Uhr Eröffnung**
Moderation: Dr. Antje Labes
- Grußworte**
*Oberbürgermeisterin Dr. Susanne Gaschke,
Stadtrat Adolf-Martin Möller, Dezernent für Soziales,
Jugend, Gesundheit, Wohnen, Schule und Sport*
- 14:50 Uhr Bildungsregion Kiel: Wohin geht die Reise?**
Annika Poppenborg, Bildungsmanagerin der Landeshauptstadt Kiel
- 15:00 Uhr Übergang Schule- Beruf:
Wo stehen wir und was braucht es noch?**
*Renate Treutel, Leiterin des Amtes für Schule, Kinder- und
Jugendeinrichtungen der Landeshauptstadt Kiel und Volker Lenke,
Geschäftsführer operativ der Agentur für Arbeit Kiel*
- 15:30 Uhr Musikalische Kaffeepause mit dem Du@ Alice & Thomas**
- 16:00 Uhr Aufteilung in die Themenforen 1-5**
- Themenforum 1:**
*„Treffpunkt Schule & Betrieb“ – Erfolgsfaktoren
der Zusammenarbeit*
- Themenforum 2:**
*„Hauptsache das Kind lernt was Vernünftiges“ –
Familiäre Unterstützung beim Weg in die berufliche Zukunft*
- Themenforum 3:**
*„Es braucht ein ganzes Dorf...“ – Ehrenamtliche
Unterstützung beim Übergang Schule – Beruf*
- Themenforum 4:** *„ Ich weiß noch nicht, wohin ...“
– Individuelle und interkulturelle Unterstützungsangebote
und -bedarfe*
- Themenforum 5:**
*„Und was steht über allem?“ – Das Leitbild der Bildungs-
region Kiel*
- 18:30 Uhr Berichte aus den Themenforen im Plenum**
- 18:55 Uhr Ausblick, Verabschiedung und Ausklang der Veranstaltung**
- 19:00 Uhr Ende der Veranstaltung**

3. Grußworte

Oberbürgermeisterin Dr. Susanne Gaschke auf der 2. Kieler Bildungskonferenz Übergang Schule – Beruf

„Sehr geehrte Damen und Herren,
ich freue mich sehr über die große Resonanz für unsere zweite Kieler Bildungskonferenz. Sie legt nahe, dass wir alle uns in einem Punkt einig sind: Die allerbeste Chance für ein gelungenes Leben, für Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und sogar Glück ist eine solide Bildung. Nur wer Großes von Kleinem, Plausibles von Unplausiblen unterscheiden kann und wenigstens so einigermaßen seinen Ort in unserer Geschichte kennt, kann unabhängig denken und in unserer unübersichtlichen, informationsreichen Zeit zurechtkommen.



Wir alle wissen, dass das Elternhaus dabei eine unhintergehbare Rolle spielt, die wir mit allen staatlichen Mitteln nicht völlig ersetzen können. Wir alle wissen aber auch, dass manche Eltern es schwer haben, ihren Kindern die Hilfe zu geben, die sie brauchen. Wir wissen darüber hinaus, dass es eine kleine Gruppe von Eltern gibt, die sich böswillig nicht kümmern.

Und deshalb müssen wir als Stadt – als Staat -, wenigstens so gut sein, wie wir irgend können: von der Krippe über die Kita und Grundschule bis zum Hort, zur Schulsozialarbeit und Erziehungsberatung. Denn es gilt als Satz der bezaubernden norwegischen Kinderbuchautorin Maria Parr: „ Es ist nie die Schuld des Kindes.“ Dafür sind wir Erwachsenen, meine Damen und Herren, dass wir uns kümmern. Das ist unsere Verantwortung.

Ich bin der festen Überzeugung, dass es selten, aber immerhin manchmal, einfache Wahrheiten gibt. Und eine einfache Wahrheit unserer Zeit bedeutet: Lesen und Schreiben sind die Basisqualifikationen, die jeder in unserer komplizierten Welt zum Überleben braucht. Lesen und Schreiben – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wenn 25 Prozent – meine Damen und Herren, ein Viertel! – der 15-jährigen in Deutschland nicht sinnennehmend lesen können, wenn 25 Prozent – ein Viertel von ihnen! – funktional Analphabeten sind, dann mag das zu einem erheblichen Teil dazu beitragen, dass ihnen der Übergang in eine betriebliche Ausbildung schwer fällt. Das beste Einzelangebot, das wir jungen Leuten machen können, ist deshalb das Versprechen: unsere Schulen wirst du nicht verlassen, ohne ordentlich lesen und schreiben zu können. Das ist wichtiger als alles andere. Schon in wenigen Tagen werde ich mich deshalb mit Vertretern der Stiftung Lesen und der Landesregierung treffen, um Kiel in das bundesweite Programm „Lesestart“ zu bringen. Es sorgt in vorbildlicher Weise dafür, dass vom frühesten Zeitpunkt an Eltern in die Lage versetzt werden, ihre Kinder an Bücher heranzuführen. Die vielen Initiativen, die sich in Kiel bereits um das Thema Leseförderung bemühen, werde ich anhören und noch besser zu vernetzen versuchen.

Weitere wichtige Schritte zu einer besseren Bildung für alle Kinder gehen wir auch mit dieser erfolgreichen Konferenzreihe. Dabei schauen wir mit Absicht auf genau jene Punkte in den Bildungsbiographien, an denen klassischer Weise etwas schief geht.

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist eine solche „Sollbruchstelle“. Viel zu viele junge Menschen scheitern hier. In der derzeitigen demographischen Entwicklung haben aber glücklicher Weise wir große Chancen, etwas sehr grundsätzlich zu ändern. Waren es noch vor wenigen Jahren hauptsächlich die Sozialpolitiker, die sagten: „Niemand darf zurückbleiben“, so beschwören wir bereits heute Seite an Seite mit der Wirtschaft den Satz: „Jeder wird gebraucht“. Dieser Umschwung am Ausbildungsmarkt ist dem bereits heute deutlichen Fachkräftemangel geschuldet. Alle Akteure im Bildungssystem müssen diesen Perspektivenwechsel nutzen.

Es ist jetzt an der Zeit, die Übergänge von der Schule in den Beruf so zu gestalten, dass alle jungen Menschen die Botschaft mitnehmen dürfen: „Die Gesellschaft will Dich“ und ich füge hinzu: „auch dann wenn du in deiner bisherigen Bildungsbiographie Schwierigkeiten hattest“. Dabei sprechen wir ebenso aus Mitgefühl wie aus Pragmatismus.

Wir in den Kommunen wissen nämlich was uns die Folgen des schulischen Scheiterns kosten, landeten doch Schulabgänger in der Vergangenheit viel zu oft in Warteschleifen oder im Transferleistungsbezug. Dies hat neben den immensen Kostenfolgen auch eine bittere Botschaft an jeden Einzelnen. Du bist der Verlierer. Du hast es nicht geschafft. Diese Botschaften gefährden den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, unsere Demokratie und unseren Wohlstand.

Jetzt können wir etwas verändern. Dies braucht Mut, unkonventionelles Denken und Menschen, die genau hinsehen, was da zwischen Schule und Ausbildung passiert – oder nicht passiert.

Der Beitrag der Landeshauptstadt Kiel kann sich, denke ich, sehen lassen:

- Wir haben das Regionale Übergangsmanagement, das den Blick von Schule und Schülern frühzeitig auf die beruflichen Perspektiven lenkt,
- Wir haben die Bildungsberater, die insbesondere Jugendliche aus Zuwandererfamilien unterstützen,
- Wir haben die Schulsozialarbeiter, die frühzeitig erkennen, wenn ein Jugendlicher auf die falsche Abzweigung zusteuert,
- die Talentschmiede, in der wir in Kooperation mit der Arbeitsagentur, dem Jobcenter und der Wirtschaft junge Menschen und Ausbildungsbetriebe zusammenbringen.

Diese zweite Kieler Bildungskonferenz scheint deutlicher Ausdruck des Willens von Schülern und Eltern, der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, von Schulen, der Wirtschaft, außerschulischen Bildungseinrichtungen, der freien Wohlfahrtspflege, von Vereinen und Verbänden, keinen jungen Menschen auf der Schwelle zwischen Schule und Beruf zurückzulassen. Wir leiten sanft und da, wo es sein muss, da schieben wir auch ein bisschen.

Dafür dass Sie alle mitmachen, danke ich Ihnen und wünsche Ihnen eine gute Konferenz mit intelligenten Ergebnissen für die jungen Menschen in unserer Stadt.“

Stadtrat Adolf-Martin Möller, Dezernent für Soziales, Jugend, Gesundheit, Wohnen, Schule und Sport der Landeshauptstadt Kiel auf der 2. Kieler Bildungskonferenz am 29.01.2013

„Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,
sehr geehrte Mitglieder des Bildungsbeirates,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich heiÙe Sie ebenfalls herzlich willkommen und freue mich sehr darüber, dass heute hier so viele Akteure der Bildungsregion Kiel zusammengekommen sind.

Seit der letzten Bildungskonferenz sind 14 Monate vergangen – was ist seitdem passiert?

Auf der Konferenz im November 2011 wurde auf Sozialzentrumsebene diskutiert, was die bzw. der Einzelne unter einer Bildungsregion versteht. Auch wurde schon über ein mögliches Leitbild diskutiert.



Es wurde damals deutlich, dass bereits eine Vielzahl von Kooperationen in den einzelnen Themenfeldern und innerhalb der Sozialzentren bzw. Stadtteilen bestehen und die Frage wurde laut, was Neues unter der Überschrift „Bildungsregion Kiel“ entstehen soll.

Gleichzeitig zeigte die bereits große Teilnehmerschaft der 1. Konferenz, dass das Interesse besteht, verstärkt zusammenzuarbeiten und das Thema Bildung gemeinsam weiter voran zu bringen.

Was haben wir mit diesen Ergebnissen der 1. Konferenz gemacht?

Sie flossen ein in das Konzept zur Organisation der Kooperation in der Bildungsregion Kiel, welches der kommunalen Selbstverwaltung im März 2012 vorgestellt wurde. Jährlich werden nun Schwerpunktthemen gesetzt. Diese sollen dann systematisch unter dem Blickwinkel einer Bildungsregion – also der optimalen Vernetzung von Zuständigkeiten und Ressourcen – betrachtet und weiterentwickelt werden. Das erste Thema ist, wie Sie wissen, der Übergang von der Schule in den Beruf.

Das nächste Thema wird dann die Frühen Hilfen und der Übergang in die KITA sein. Darauf folgend wird das Thema Übergang KITA – Grundschule in den Mittelpunkt der Bildungsregion gerückt.

Doch zurück zu dem Thema „Übergang Schule–Beruf“, welchem wir uns als erstes Schwerpunktthema widmen.

Im Herbst 2012 hat sich ein Arbeitsbündnis zu diesem Thema gegründet. Die Gründungspartner sind Vertreterinnen und Vertreter vom Schulamt, vom Jobcenter, von der Agentur für Arbeit sowie von meinem Dezernat.

Das Arbeitsbündnis hat sich drei Ziele gesetzt:

- 1. Jede/r Jugendliche ist ausbildungsfähig** – wir möchten alle mitnehmen, Keine/r soll uns verloren gehen!
- 2. Kein Abschluss ohne Anschluss** – kein/e Jugendliche/r soll mit dem Zeugnis in der Hand entlassen werden und nicht wissen, welche Anschlussperspektive sie oder er hat.
- 3. Ausbildung hat Vorrang** – die berufliche Ausbildung der Einzelnen/ des Einzelnen steht im Vordergrund.

Diese drei Ziele des Arbeitsbündnisses werden Ihnen im Laufe der Konferenz von der zuständigen Leiterin des Amtes für Schule, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Frau Renate Treutel, und dem Geschäftsführer operativ der Agentur für Arbeit, Herrn Volker Lenke, näher erläutert.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal ganz herzlich allen Mitgliedern des Arbeitsbündnisses danken: Frau Weber als zuständige Schulrätin, Herrn Dr. Schmidtke-Glamann und Herrn Lenke als Geschäftsführung der Agentur für Arbeit sowie Herrn Stremlau als Geschäftsführer des Jobcenters Kiel und allen involvierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Dezernats.

Ohne deren Engagement und den festen Willen, den Übergang Schule–Beruf messbar zu verbessern, wäre eine Weiterentwicklung der Bildungsregion Kiel nicht möglich. Vielen Dank!

Im Herbst 2012 hat auch die konstituierende Sitzung des Kieler Bildungsbeirates stattgefunden. Der Bildungsbeirat besteht aus 25 Mitgliedern: Vertreterinnen und Vertreter von Landesministerien, aus Politik, Wirtschaft, Kammern, Kommunalverwaltung, Jobcenter und Arbeitsagentur, den Wohlfahrtsverbänden, dem DGB und weiteren Institutionen und Einrichtungen. Die genaue Auflistung der Mitglieder sowie die Geschäftsordnung des Beirates finden Sie im städtischen Internet unter dem Stichwort Bildungsregion.

Der Beirat tagt zweimal im Jahr und hat die Aufgabe, den Prozess der Bildungsregion konkret zu begleiten und zu unterstützen. In einzelnen Themenfeldern sind die Mitglieder auch handelnde Akteure, wie z. B. im Themenfeld Übergang Schule–Beruf.

In dem Beitrag von Frau Poppenborg, die im August 2012 die Aufgaben des Bildungsmanagements übernommen hat, wird Ihnen der Prozess der Bildungsregion genauer vorgestellt, doch ich möchte an dieser Stelle betonen, dass der jährliche Fokus der Bildungsregion auf einzelne Themenbereiche nicht bedeutet, dass in den anderen Themenfeldern Stillstand ist!

Die Sanierung von Schulen, die Schulsozialarbeit, das Netzwerk der Akteure der Frühen Hilfen, die Verbesserung des Übergangs Kita-Grundschule, die Gründung des Weiterbildungsverbundes KielRegion, um nur einige zu nennen – all diese Aktivitäten laufen kontinuierlich weiter.

Wie Sie wissen, hat die Verbesserung der Bildungsqualität in der Kielregion viele Bausteine. Ich danke Ihnen, dass Sie heute so zahlreich erschienen sind, um an der Gestaltung der Bildungsregion mitzuwirken und wünsche Ihnen einen anregenden Nachmittag!“

4. Bildungsregion Kiel: Wohin geht die Reise?

Vortrag von Annika Poppenborg, Bildungsmanagerin der Landeshauptstadt Kiel auf der 2. Kieler Bildungskonferenz¹



Inhaltliche Zusammenfassung

Bildung ist zentrale Voraussetzung, um selbstbestimmt und glücklich leben zu können, Teil der Gesellschaft zu sein und berufliche Perspektiven zu entwickeln. Doch nicht nur für jeden einzelnen Menschen, sondern auch für die wirtschaftliche, soziale und ökologische Stabilität einer ganzen Region ist Bildung von entscheidender Bedeutung.

Bildungsprozesse finden in Kiel und Umgebung an zahlreichen Orten und bei vielen Gelegenheiten statt: im Elternhaus, im Kindergarten, auf dem Sportplatz, in der Schule, in der Oper, in Betrieben, im Ehrenamt, im Austausch mit anderen Kulturen und anderen Generationen usw.



Illustration Bildungsregion Kiel

Es sind zahlreiche Akteure, die gemeinsam die Bildungsmöglichkeiten in einer Region gestalten. Im Idealfall wirken diese Akteure Hand in Hand, schaffen Bildungsketten, in denen jede Kielerin, jeder Kieler gemäß ihrer oder seiner Fähigkeiten und Neigungen nach optimal unterstützt wird.

Übergänge zwischen einzelnen Bildungsphasen und -einrichtungen sind dabei häufig wichtige Weichenstellungen im persönlichen Bildungsweg. Deshalb steht die Gestaltung von Übergängen besonders im Fokus der „Bildungsregion Kiel“.

¹ Die Vortragsfolien stehen online unter www.kiel.de/Bildungsregion zum Download bereit.

„Bildungsregionen sind institutionalisierte regionale Zusammenschlüsse von Schulen sowie außerschulischen Partnerinstitutionen mit dem Ziel, die Bildungsqualität der Region entsprechend verschiedener Kriterien maßgeblich zu verbessern.“ K.M. Merki 2008

Diese Definition einer Bildungsregion findet bundesweit Verwendung, um das Ziel und den Zweck der gemeinsamen Aktivitäten zu beschreiben. Im Mittelpunkt steht die institutionalisierte Vernetzung von (Bildungs-)akteuren, um durch ein optimales Zusammenwirken und das Ausrichten auf gemeinsame Ziele die Qualität der Bildung in der Region zu steigern.

Die Vernetzung der verschiedenen Akteure wird von der Landeshauptstadt Kiel auf vier Ebenen betrieben:

Die **Steuerungsgruppe Bildungsregion** tagt monatlich und steuert den Gesamtprozess. Ihre Mitglieder sind Stadtrat Möller als zuständiger Dezernent für Soziales, Gesundheit, Wohnen, Schule und Sport, seine Referentin Kathrin Seifert, Renate Treutel als Amtsleiterin für Schule, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Regina Hartje als kommissarische Leiterin des Bildungsbüros und meine Person als Bildungsmanagerin der Landeshauptstadt Kiel.

Der **Bildungsbeirat der Landeshauptstadt Kiel** mit seinen 26 festen Mitgliedern und den themenspezifischen Gästen wurde im Oktober 2012 gegründet, tagt 2 x im Jahr und seine Aufgaben sind die Unterstützung und Begleitung des Gesamtprozesses und der Themenschwerpunkte.

Zu den einzelnen Themenschwerpunkten werden spezifische **Arbeitsbündnisse** entweder neu gegründet oder bereits existierende werden angesprochen und aktiv eingebunden.

Neben dieser institutionellen Vernetzung machen wir in der Bildungsregion Kiel noch einen Schritt mehr – wir öffnen die Diskussion und wollen durch **Bildungskonferenzen** die Akteure vor Ort mit in den Gestaltungsprozess einbeziehen.

Wie sieht der Gestaltungsprozess der Bildungsregion konkret aus?

Oder anders gefragt: wie organisieren wir den Prozess, an dessen Ende die Bildungsqualität der Region Kiel entsprechend ausgewählter Kriterien maßgeblich und messbar verbessert sein soll?

Als erstes wird das jährliche Fokusthema festgelegt. Das passiert durch die Steuerungsgruppe, auf der Grundlage gemeinsamer Diskussion. Die Entscheidungen für die nächsten Jahre sind bereits getroffen – die Übergänge zwischen Bildungsinstitutionen und Bildungsphasen werden im Mittelpunkt stehen. Jeder Übergang bekommt ein Jahr intensiver Betrachtung, was nicht heißt, dass in den anderen Bereichen in der Zeit nichts passiert. Der Prozess der Bildungsregion ist kein Flaschenhals, er ist eine systematische Fokussierung und nimmt sich Thema für Thema vor.

Nach der Auswahl des Themas folgt der Arbeitsprozess. Am Anfang steht die Bestandsaufnahme: was läuft gut, was braucht es noch? Dann folgt die Einigung auf gemeinsame Ziele, Maßnahmen und messbare Kriterien. Unter dem Fokus der Bildungsregion wird geschaut, wo und wie die Vernetzung der Ressourcen und Zuständigkeiten optimiert werden kann.

Der **jährliche Bildungsbericht** bildet das Fokusthema ab und veröffentlicht die Kriterien, auf die man sich geeignet hat und die als Kernindikatoren auch in den nächsten Jahren nachvollziehbar machen, ob sich in dem entsprechenden Bereich die Qualität wirklich verbessert.

Welche genaue Rolle spielen die Bildungskonferenzen in dem Gesamtprozess?

Die Bildungskonferenzen bzw. die gemeinsame Diskussion der Fachleute vor Ort spielen eine wichtige Rolle. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekommen Zwischenergebnisse präsentiert und können ihre Erfahrungen und Kenntnisse mit in den Gestaltungsprozess eingeben. Die Ergebnisse aus den Themenforen werden sowohl für die Steuerungsgruppe, das Arbeitsbündnis und den Bildungsbeirat als auch für den Bildungsbericht und die Arbeit vor Ort aufbereitet.

Wie diese Verzahnung konkret aussehen kann, lässt sich gut am **Leitbild der Bildungsregion** zeigen.

Das Leitbild für die Bildungsregion Kiel wurde bereits auf der ersten Bildungskonferenz im November 2011 diskutiert. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse hat die Steuerungsgruppe der Bildungsregion einen Entwurf erarbeitet, der die wichtigsten übergreifenden Punkte benennt. Diese Punkte beschreiben die grundsätzliche Ausrichtung der Aktivitäten der Bildungsregion, d.h. der institutionalisierten Vernetzung, die das Ziel verfolgt, die Bildungsqualität in der Region zu erhöhen. Die einzelnen Leitziele werden in Rahmen der Themenschwerpunkte konkretisiert.

Diese fünf Leitsätze des aktuellen Entwurfes des Leitbildes für die Bildungsregion Kiel lauten:

- 1. Bildung ist unsere Aufgabe als lokale Verantwortungsgemeinschaft.*
- 2. Als Bildungsakteure arbeiten wir wertschätzend und ergebnisorientiert zusammen.*
- 3. Wir unterstützen erfolgreiche Bildungsbiographien von Anfang an.*
- 4. Wir steigern die Attraktivität der Region Kiel als Lebensraum und Wirtschaftsstandort.*
- 5. Wir fördern Freude an Bildung und die Vielfalt von Lernen.*

Diese fünf Sätze und ihre Erläuterungen werden im Rahmen der 2. Bildungskonferenz wieder in die Diskussion gebracht und sicherlich ausgiebig diskutiert. Die Ergebnisse der Diskussion fließen zurück in die Steuerungsgruppe, die den Entwurf überarbeitet und das Ergebnis dem Bildungsbeirat vorlegen wird. Nach dessen positiven Rückmeldung wird das Leitbild in den politisch-administrativen Prozess zurückgespeist.

Die Bildungsregion steht für einen Prozess der gemeinsamen Diskussion und der gemeinsamen Verantwortungsübernahme. Mit letztem steht und fällt ihr Erfolg.

5. Übergang Schule – Beruf: Wo stehen wir und was braucht es noch?

Vortrag von Renate Treutel, Leiterin des Amtes für Schule, Kinder- und Jugendeinrichtungen der Landeshauptstadt Kiel und Volker Lenke, Geschäftsführer operativ der Agentur für Arbeit Kiel²



Inhaltliche Zusammenfassung

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für alle jungen Menschen eine wichtige Zeit, doch nicht allen gelingt er problemlos. Um in der Vernetzung der verschiedenen Akteure gut agieren zu können, ist eine Problemanalyse von Nöten:

Warum scheitern so viele am Übergang?

- **jede/r 4. Jugendliche** hat **am Ende der Schulzeit** (Sekundarstufe I) **keine** (Anschluss-) **Perspektive** (300 in Kiel in 2010)
- **nur jede/r 5. Jugendliche** geht nach der Schule (Sek I) **direkt in eine Ausbildung** (240)
- **2.904 Jugendliche sind im Jobcenter Kiel** gemeldet (Sept. 2012), ohne Schüler, davon haben 1893 aktuell keinen verwertbaren Schulabschluss und werden im Übergangssystem auf Ausbildung oder Arbeit vorbereitet
- **1 Jugendliche/r im Übergangssystem kostet jährlich 10.000 €**

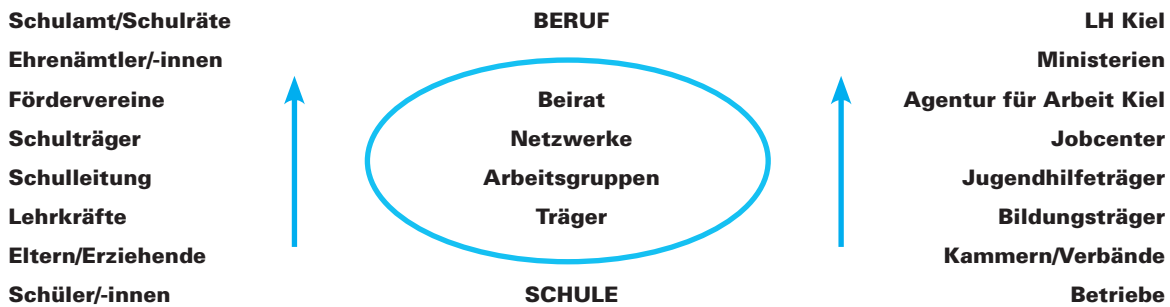
Die Probleme sind bundesweit vergleichbar: Das Berufsbildungssystem ist sehr komplex geworden und die Vielfalt der Möglichkeiten führt zur Verwirrung. So kann nicht jede/r die Chancen und Möglichkeiten nutzen, die sich bieten und auch das Elternhaus kann nicht immer seiner Rolle gerecht werden. Neben diesen Faktoren der „Unübersichtlichkeit“ sind die harten Ursachen vor allem ein fehlender oder schlechter Abschluss und Schwierigkeiten im Bereich der Sozialkompetenz.

Die Folgen sind gravierend. Eine **fehlende Perspektive für junge Menschen in diesem Lebensabschnitt** bedeutet häufig langfristige Schwierigkeiten: Aus fehlender Berufswegplanung wird oft fehlende Lebensplanung, es gibt negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl/Selbstvertrauen. Wertvolle Zeit auf dem Weg in den Beruf wird verloren und die Demotivation fördert das Risiko, finanziell abhängig zu werden, in die Armut abzurutschen.

² Die Vortragsfolien stehen online unter www.kiel.de/Bildungsregion zum Download bereit.

Deshalb hat sich die Landeshauptstadt Kiel diesen Übergang als wichtiges Thema auf die Agenda gesetzt und beschlossen, eine Verantwortungsgemeinschaft zu initiieren und eine verbindliche Kooperation zu schaffen. Es ist wichtig, in gemeinsamer Verantwortung statt in Zuständigkeiten und Rechtskreisen zu denken.

Am Übergang Schule – Beruf betrifft das eine Vielzahl von Akteuren.



Diese Akteure sollten gemeinsam folgende Ziele verfolgen:

- junge Menschen erfolgreich in die Berufswelt begleiten
- Berufsorientierung bereits in der Schule
- mehr junge Menschen direkt in die Ausbildung
- Verkürzung des Aufenthaltes in Übergangssystemen
- Vernetzung aller Akteure – Verbesserung der Strukturen
- Stärkung präventiver Ansätze

In Kiel läuft vieles bereits sehr gut. Das Regionale Übergangsmanagement ist seit einigen Jahren aktiv. Eine Bestandsanalyse, eine sichere Datengrundlage sowie Evaluationen wurden als Basis für die Verbesserung des Übergangs identifiziert und in entsprechende Maßnahmen umgesetzt.

Inhaltliche Schwerpunkte wurden gesetzt: Einbindung von Eltern, migrationsspezifische Angebote und Berufsorientierung in der Schule. Die Vernetzung der einzelnen Akteure hat zu einem ähnlichen Verständnis und Strukturen geführt, die abgestimmte Maßnahmen möglich machen.

Bereits heute schlägt sich das in **Fakten** nieder: 2010 waren noch **25 % aller Jugendlichen in der Sek I ohne Anschluss**, 2012 waren es **nur noch 8 %**. **Die Zahl der Hauptschüler/-innen, die nach der Schule in Ausbildung gehen, hat sich** durch das Projekt Talentschmiede von 6% auf 18% **verdreifacht**.

Das Arbeitsbündnis zur Verbesserung des Übergangs Schule–Beruf, welches sich im September 2012 gründete, setzt an diesen Punkten an und steht vor der Herausforderung, die aufgebauten Strukturen zu sichern und die Zusammenarbeit weiter zu intensivieren. Wichtig sind dabei die Verbesserung der Evaluationsgrundlage und die Erweiterung des Fokus der Bildungsregion auf Präventionsketten, da die Problematiken am Übergang Schule – Beruf oft weit früher ihre Wurzeln haben. Auch sollen die Betriebe noch stärker eingebunden und zusätzlich für bestimmte Personengruppen sensibilisiert werden.

Die drei konkreten Leitziele des Kieler Arbeitsbündnisses zur Verbesserung des Übergangs Schule – Beruf, aus denen sich eine Vielzahl von Maßnahmen ableiten, lauten:

Ziel 1: Jede/r Jugendliche ist ausbildungsfähig.

Ausgehend von den Stärken und Talenten wird für jede/n Jugendliche/n eine individuelle Berufswegplanung vorgenommen mit dem Ziel einer Integration in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt.

Ziel 2: Kein Abschluss ohne Anschluss.

Kein/e Jugendliche/r ist ohne Anschluss nach dem Schulabschluss. Jede/r hat eine passgenaue Anschlussperspektive und der/die Jugendliche steht im Mittelpunkt des Handelns.

Ziel 3: Ausbildung hat Vorrang.

Die Übergänge in Ausbildung, Studium und Beschäftigung sollen ohne „Warteschleifen“ gestaltet werden und zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Kiel (Demografie, Fachkräftebedarf und -sicherung) ist es wichtig, die Potenziale der Jugendlichen frühzeitig zu erkennen und zu nutzen.

6. Berichte aus den Themenforen

Themenforum 1:

„Treffpunkt Schule & Betrieb“ – Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit.

Referentinnen und Referenten: Mareike Petersen, Fachberaterin Schule -Betrieb der IHK zu Kiel; Kerstin Lorenzen, Gemeinschaftsschule Friedrichsort & Lars Kläschen, Siemens AG

Anzahl der Teilnehmenden: 41

Themenforum 2:

„Hauptsache, das Kind lernt was Vernünftiges“ – Familiäre Unterstützung beim Weg in die berufliche Zukunft.

Referentinnen und Referenten: Melanie B. Queitsch, Kreis Dithmarschen, Projekt S.Ü.D, Nejla Yilmaz-Yigit und Mustafa Çetin, Türkischer Elternbund e.V. Kiel

Anzahl der Teilnehmenden: 25

Themenforum 3:

„Es braucht ein ganzes Dorf ...“ – Ehrenamtliche Unterstützung beim Übergang Schule–Beruf.

Referentinnen und Referenten: Dorothea Blume, Sozialministerium & Wolfgang Boppel, seniorTrainer aus Preetz, Heino Henning, IHK zu Kiel

Anzahl der Teilnehmenden: 19

Themenforum 4:

„Ich weiß noch nicht, wohin ...“ – Individuelle und interkulturelle Unterstützungsangebote und -bedarfe.

Referentinnen und Referenten: Moritz Lorenzen, Interkulturelle Bildungsberatung der LH Kiel, Astrid Barde, Bildungsberatung Kiel-Ost, Rebecca Pooker & Michael Sell, SV des RBZ Wirtschaft.

Anzahl der Teilnehmenden: 35

Themenforum 5:

„Und was steht über allem?“ – Das Leitbild der Bildungsregion Kiel.

Anzahl der Teilnehmenden: 30

Die Themenforen fanden moderiert statt. Die Vortragsfolien der Referentinnen und Referenten stehen online unter www.kiel.de/Bildungsregion zum Download bereit.

Themenforum 1:

„Treffpunkt Schule & Betrieb“ – Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit

1. Teil des Forums: Vorträge der Referentinnen und Referenten

1) Mareike Petersen, Fachberaterin Schule – Betrieb der IHK zu Kiel

Die „Regionale Fachberatung Schule – Betrieb“, besteht seit 2006 und wird unterstützt von der IHK SH und der Handwerkskammer SH, im Rahmen der Landespartnerschaft Schule-Wirtschaft (www.schule-betrieb-sh.de).

Frau Petersen begleitet und unterstützt als regionale Fachberaterin Kooperationen zwischen Schulen und Betrieben in der Stadt Kiel, im Kreis Plön, Kreis NMS, Kreis Rendsburg-Eckernförde, Kreis Pinneberg und Kreis Steinburg.

Ihr Vortrag hatte folgende Inhalte:

- Vorstellung der Rahmenbedingungen
- Vorstellung der Zielsetzung des Projektes: Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft verbessern
- Darstellung der Vorteile für Unternehmen
- Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit
- Aktueller Stand: 765 Kooperationen in Schleswig-Holstein/ 73 abgeschlossene Kooperationen in Kiel

2) Kerstin Lorenzen, Gemeinschaftsschule Friedrichsort & Lars Kläschen, Siemens AG

Frau Lorenzen arbeitet an der Gemeinschaftsschule Friedrichsort (mit gymnasialer Oberstufe, <http://www.igf.de>) und ist dort für die Koordination der Kooperation mit Unternehmen zuständig. Die Schule hat mehrere Kooperationspartner mit verschiedenen Projekten, eines davon ist die Kooperation mit der Siemens AG.

Herr Kläschen ist Mitarbeiter der Siemens AG und stellte gemeinsam mit Frau Lorenzen das Kooperationsprojekt vor.

Inhalte des Vortrages von Frau Lorenzen

- Vorstellung der Umsetzung des Projekts an der Gemeinschaftsschule Friedrichsort
- Gründe für die Teilnahme der Schule an dem Projekt
- Inhalt der Kooperation
- Angebote der Schule
- Zielsetzung der Kooperation
- Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit



Inhalte des Vortrages von Herrn Kläschen

- Vorstellung des Partnerschulprogramms der Siemens AG/Kooperation der Siemens AG Hamburg mit der Gemeinschaftsschule Friedrichsort
- Zielsetzung: Bildungsniveau heben

Jährliche Projekte:

Vergabe der MITNT Preise und der „Mädchen für Technik“ Preise, Berufsfindung in der Gemeinschaftsschule Friedrichsort in Zusammenarbeit mit der Siemens Berufsausbildung, Besuch der Hannover Messe/TectoYou, Diskussionsrunden zu den Themen „Energie“ und „Globalisierung“



Nach den Vorträgen und Rückfragen erfolgte der Übergang in den gemeinsamen Austausch- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden.

2. Teil des Forums: Austausch- und Diskussionsprozess

Der gemeinsame Austausch- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden stand im Mittelpunkt des zweiten Teils des Forums. Zu Beginn wurde mit Hilfe der Methode „Murmelrunde“ gemeinsam bilanziert, was bei der Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieb bereits gut in Kiel läuft.

Was läuft besonders gut bei der Zusammenarbeit von Schule und Betrieb?

Gut läuft bereits:

- individuelles Engagement von Lehrkräften und Betrieben
- persönlicher Kontakt der Akteure
- berufspraktische Erfahrungen können gesammelt werden
- Offenheit für Praktika (an den Schulen und in den Betrieben)
- lebendige Berufsorientierung (Vielfalt der Möglichkeiten wird genutzt)
- Rückmeldungen funktionieren

Nach dem Blick auf das, was bereits gut läuft, folgte die Diskussion der Fragen:

Welchen Herausforderungen stehen wir in Kiel – zum Thema Schule & Betrieb – gegenüber? Was braucht es?

Für die Diskussion dieser Fragen wurde die Großgruppe in zwei Untergruppen geteilt. Auf grüne Kärtchen wurden Ideen und Lösungen zusammen getragen und auf rote Kärtchen wurden Probleme und Bedürfnisse zu den Herausforderungen gesammelt.

Herausforderungen:

- Beim Umgang mit SchülerInnen: nicht vorrangig die Schulnoten betrachten, auch Softskills beachten, Stärken/Fähigkeiten erkennen und fördern, unterstes Drittel: Sprache, Sozialkompetenz, familiäre Probleme; die Eltern nicht an den Tisch bekommen, wie wird mit den Lernenden gesprochen? Leitbilder im Schulalltag mit Leben füllen

- Bei der Gestaltung der Zusammenarbeit Schule-Betrieb: Zahl der Berufsfelder pro Schule ist eingeschränkt, fundierte Berufswahl möglich? – Projekte verstetigen
- Bei der Beratung: individuelle Beratung der SchülerInnen nötig, Vorhandene (neue) Ausbildungsperspektiven werden nicht popularisiert, Zeit auf Seiten der LehrerInnen und Betriebe
- Bei den Betrieben: fehlende Ausbildungsreife, betriebliche Anforderungen schwer zu bedienen, Vorurteile auf beiden Seiten abbauen, Schule und Betriebe müssen weiter für das Thema sensibilisiert werden, Arbeitswelt = Lernwelt? Auch kleinere Betriebe zu Praktika ermutigen

Ideen und Lösungen:

- Stellen schaffen an den Schulen für den Übergang – keine LehrerInnen
- Zentrale Börse für Praktika und ähnliches (wie z. B. Girl's day)
- Senior Paten aus der Wirtschaft
- Kooperation zwischen RBZs und allgemeinbildenden Schulen
- Gelder zielorientiert einsetzen, ressortübergreifend (Arge, AA, Schule)
- Freiräume geben, um Motivation zu fördern -Beispiel Nachschule in Dänemark
- Elternabende zur Berufswahl (auch an Schulen)
- LehrerInnen an die Hand nehmen
- Berufsorientierung ab Vor-Abschlussjahr (Sek I)
- Berufsorientierung auch an Gymnasialer Oberstufe (Sek II)
- Einbindung der Zielgruppe „Schüler“ und „zukünftige Azubis“ in die Diskussionen
- Weitere Begleitung der Jugendlichen während der Ausbildung
- Berufsorientierung niedrigschwellig und spielerisch viel früher beginnen
- Individuelle (Lern-)Begleitung
- Freistellung (Stunden)
- Mehr Stunden für Berufsorientierung
- Mehr SchulbegleiterInnen
- Schule – Betrieb, mehr Berufsfelder pro Schule abdecken

Zum Abschluss des Forums wurde geschaut, ob konkrete Vereinbarungen zwischen den Teilnehmenden möglich sind und ein gemeinsamer Handlungsspeicher erstellt werden kann. Einige Punkte, die in die jeweiligen Handlungsspeicher aufgenommen wurden, sind nicht konkret adressiert oder sind als Wünsche an die jeweils aufgeführten Akteure formuliert.

Die Untergruppen wurden an dieser Stelle wieder zusammengeführt und die Ergebnisse untereinander präsentiert.

Vereinbarungen, Handlungsspeicher, Thema Was wollen wir tun?

- Einigen TN fällt auf, dass an beiden Stellwänden sehr ähnliche Ergebnisse zustande gekommen sind.
- Vorschlag eines TN für einen konkreten Handlungsspeicher: Qualitätskriterien festlegen und für alle zur Verfügung stellen. Dafür müsste aber eine Ansprechperson gegeben sein.
- Darauf folgt eine angeregte Diskussion über die Notwendigkeit solcher Qualitätskriterien.
- Ein weiterer Vorschlag eines TN für den Handlungsspeicher ist die Einrichtung einer Praktikumsbörse, die zusammen mit dem RÜM der LH Kiel kooperieren könnte. (z. B. ab August 2013?)

- Als Vorschläge für den konkreten Handlungsspeicher werden abH – Projekte und eine Ausbildungsbegleitung genannt, wobei der Wunsch genannt wurde, dass ein Überblick vom RÜM der LH Kiel erstellt werden sollte.
- An dieser Stelle endet die Gruppenphase des Forums und die TN gehen in die Phase der Ergebnisvorstellung im gesamten Plenum über.

Zusammengefasster Handlungsspeicher

Was	Wie	Wer/mit wem?	Bis wann?
Qualitätskriterien Kontrolle	Kontakt Verbraucherzentrale	Bildungsmanagement Kiel?	
Sozialräumlicher Blick auf die Schulen und Unternehmen	Unternehmen und Schulen		
Praktikumsbörse		JC/regionales Übergangsmanagement	Asap
Zusammenarbeit RBZ-Schulen	z. B. Tag der offenen Tür	RBZ bittet Schulen um Kontaktaufnahme	Asap
Weitere Begleitung während der Ausbildung	abH Projekte		
Ausbildungsbegleitung: Überblick herstellen	RÜM der LHK		

Für die abschließende Kurzdarstellung des Forums im Plenum wurde die Moderatorin gebeten, folgende drei Fragen zu beantworten:

1. Wie war die Stimmung in der Gruppe?
2. Was war der Hauptdiskussionsstrang?
3. Was sind die zentralen Ergebnisse?

Bericht im Plenum

1. **Stimmung der Gruppe:** gute Stimmung, angeregte Diskussion.
2. **Hauptdiskussionsstrang:** wie Übersicht gewinnen?, wie verstetigen?, wie mit der Vielfalt der Übergänge umgehen?, berufliche Orientierung an allen Schulformen wichtig
3. **Ergebnisse:** Bedarf nach Qualitätskriterien, Bedarf weiterer konkreter Abstimmungen, Idee Praktikumsbörse, Idee sozialräumlicher Blick auf die Zusammenarbeit Schule-Betriebe

Themenforum 2:

„Hauptsache, das Kind lernt was Vernünftiges“ – Familiäre Unterstützung beim Weg in die berufliche Zukunft

1. Teil des Forums: Vorträge der Referentinnen und Referenten

1) *Melanie B. Queitsch, Projekt S.Ü.D.*

Frau Queitsch arbeitet im Auftrag des Projektes S.Ü.D. (Sozialraumorientiertes Übergangsmangement Dithmarschen), welches das Bildungsportal Dithmarschen (www.bildungsportal-dithmarschen.de) betreibt. Zentrales Anliegen ist Informationsvermittlung an alle Akteure im Rahmen des Überganges Schule – Beruf, also Jugendliche, Eltern, Betriebe und Lehrkräfte. Aktuell wird ein Elternfahrplan entwickelt und an Schulen verschickt, welcher im Prozess des Übergangs bei der Orientierung, Entscheidung und Bewerbung Hilfestellung bieten soll.

Grundsätzlich fokussiert das Projekt die Optimierung der Struktur im Übergang Schule – Beruf, dabei soll vor allem das Engagement vor Ort (durch Fachkräfte und Eltern) eingebunden und koordiniert werden. Das Projekt zielt demnach auf eine verbesserte Vernetzung, Transparenz sowie ein abgestimmtes System, welches es gemeinsam durch alle

Akteure zu gestalten gilt. Im Verlauf ihres Vortrags erläutert Frau Queitsch die einzelnen Projektbausteine und stellt eine regionale Datenanalyse vor.

Inhalte des Vortrages von Frau Queitsch

- Vorstellung des Projektes S.Ü.D.
- Ergebnisse der Schülerbefragung aus dem Jahr 2012
- Bedarfe der Zielgruppen

2) *Nejla Yilmaz-Yigit und Mustafa Çetin, Türkischer Elternbund e.V. Kiel*

Ausgehend von Erläuterungen zur Namensgebung der Initiative „Türkischer Elternbund“ (im Folgenden mit TE abgekürzt) verdeutlicht Frau Yilmaz-Yigit die zahlreichen Möglichkeiten, welche der TE bietet. Neben Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung, Computer- und Internetkursen, Ferienkursen, Alphabetisierungskursen für Frauen, Deutschkursen für Erwachsene, Vorbereitungskursen für Abschlussklassen (Prüfungssimulation) sowie der Organisation des Internationalen Kinderfestes in Kiel – Gaarden ist vor allem die Beratung und Vermittlung zwischen Elternhaus und Schule ein zentrales Anliegen des Vereins.

Inhalte des Vortrages von Frau Yilmaz-Yigit

- Selbstverständnis des Vereins
- Angebote allgemein und speziell im Übergang Schule–Beruf
- Herausforderungen in der Arbeit mit Eltern

Nach den Vorträgen und Rückfragen erfolgte der Übergang in den gemeinsamen Austausch- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden.

2. Teil des Forums: Austausch- und Diskussionsprozess

Der gemeinsame Austausch- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden stand im Mittelpunkt des zweiten Teils des Forums. Zu Beginn wurde mit Hilfe der Methode „Murmelsrunde“ gemeinsam bilanziert, was bei der familiären Unterstützung auf dem Weg in die berufliche Zukunft bereits gut in Kiel läuft.

Was läuft in Kiel besonders gut bei der familiären Unterstützung auf dem Weg in die berufliche Zukunft?

Ergebnisse:

1. Assessment (JAW)
2. Talentschmiede
3. Akquise der Medien (KN, Express)
4. großes Beratungsangebot für Familien
5. gut läuft, was Eltern bereits tun
6. „BOP“ (Berufsorientierungspraktikum) Seefischmarkt
7. Elternsprechkreise
8. Vernetzung in Kiel, RÜM, Ganzheitlichkeit
9. Infoveranstaltungen für Jugendliche



Aufgrund des straffen Zeitplanes bestand keine Möglichkeit, die einzelnen blauen Karten intensiv zu diskutieren, was von den TN bedauert wurde. Alle TN äußerten sich positiv über das bestehende große Beratungsangebot für Familien. Kritisch wurde hingegen die Aufklärung und Kooperation zwischen Schule und Eltern betrachtet. Frau Yilmaz-Yigit merkte abschließend an: „So viel zu tun“.

Nach dem Blick auf das, was bereits gut läuft, folgte die Diskussion der Fragen:

Welchen Herausforderungen stehen wir in Kiel – zum Thema der familiären Unterstützung beim Weg in die berufliche Zukunft – gegenüber? Was braucht es?

Die bereits eingeteilten Gruppen blieben bestehen und diskutierten entsprechend der Fragestellung, wobei sich die jeweiligen Diskussionsergebnisse sehr unterscheiden.

Herausforderungen:

1. Niederschwelliger Zugang nötig (Erreichbarkeit und Erziehungskompetenz der Eltern)
2. Koordinierung der BeraterInnen
3. Kein Angebotsüberblick vorhanden
4. Konkurrenzdenken zwischen Institutionen leider vorhanden
5. Koordinierung der Lotsen – kein Überblick
6. Finanzierung einzelner Projekte sicherstellen, die erprobt und erfolgreich sind
7. Hemmschwellen bei Eltern behindern die Kooperation
8. Schulsozialarbeit hängt an Förderprogrammen > sollte zum Regelinstrument werden
9. Netzwerkarbeit verstetigen

Ideen und Lösungen:

- Wie kommen wir an Eltern heran?
 - Veranstaltungen, in denen sie sich einbringen und austauschen können
 - Aufsuchende Arbeit
 - Kooperation mit anderen Akteuren/ Zugängen
- Schaffung eines Bildungsportals mit Angebotsdatenbank
- Informationen für Eltern in „einfacher“ Sprache zugänglich machen
- „Lotsen“ (Coach) einsetzen (einheitliche Definition für Wiedererkennungswert notwendig)
 - bietet Informationen, egal wie die Trägerschaft aussieht
- Kontinuität und Nachhaltigkeit der Projekte
- genügend Berater (längere Begleitung sicherstellen)



Im Hinblick auf den Handlungsspeicher für die Abschlusspräsentation diskutierten die TN verstärkt in Bezug auf die Hemmschwelle bei Eltern, sich Hilfe zu suchen und wie diese abgebaut werden kann. Des Weiteren brachte die Referentin Frau Queitsch ihre Idee von den „Übergangslotsen“ in die Diskussion ein. Diese sollten nur in der Übergangssituation beratend tätig sein, denn ansonsten liegt die Zuständigkeit bei der Berufsberatung. In diesem Zusammenhang wurde von den TN jedoch die Finanzierung der „Übergangslotsen“ ebenso kritisch betrachtet wie die Motivation seitens der Schüler.

Weiteres Thema, welches nicht verloren gehen sollte:

Arbeit als gesellschaftliches Thema fokussieren.

Zum Abschluss des Forums wurde geschaut, ob konkrete Vereinbarungen zwischen den Teilnehmenden möglich sind und ein gemeinsamer Handlungsspeicher erstellt werden kann. Einige Punkte, die in die jeweiligen Handlungsspeicher aufgenommen wurden, sind nicht konkret adressiert oder sind als Wünsche an die jeweils aufgeführten Akteure formuliert.

Vereinbarungen, Handlungsspeicher:

Was wollen wir tun?

Die Teilnehmenden einigten sich auf folgende fünf Schwerpunkte, die in den Handlungsspeicher aufgenommen werden:

1. **Sicherstellung der Finanzierung erfolgreicher Projekte (Bsp.: JAW, Mutter-Kind-Heime) über 2013 hinaus** → berufliche Orientierung von Schülern
2. **Benennung eines Verantwortlichen für Übergang Schule – Beruf** (Kordinierung, zentrale Anlaufstelle) = Multiplikator (nach Möglichkeit 1 Ansprechpartner, niedrigschwellig = 1 Anlaufstelle für „jedermann“)

3. Mehr Beratungsressourcen an Schulen einrichten

ABER Komprimieren notwendig > jede Schule benötigt kompetente (Berufs-)Berater mit Fachwissen & Überblick bzgl. der Angebote

KRITIK: Schule muss trotzdem fortgesetzt werden, Unterrichtszeit geht verloren

4. Möglichkeiten nach der SEK I aufzeigen /RÜM, den Eltern

5. Verbesserung der Kommunikation

bessere Schulung der Berater, müssen Überblick haben -> evtl. Weitervermittlung

Handlungsspeicher

Was?	Wie?	Wer?	Mit wem?	Bis wann?
Assessment – Sicherstellen von erfolgreichen Projekten	Weiterfinanzierung	JAW	EU, Arbeitsagentur	Über 2013 hinaus
Überblick verschaffen über bestehende Angebote	Benennung eines Verantwortlichen, Koordinierungsgremium	Multiplikatoren Datenbank/ Portal	Eltern	Regelmäßige Berufsberatung, finanziert über Kommune?
Informationsaustausch verbessern	Koordinierungsstelle	Schulung von Multiplikatoren		

Für die abschließende Kurzdarstellung des Forums im Plenum wurde die Moderatorin gebeten, folgende drei Fragen zu beantworten:

1. Wie war die Stimmung in der Gruppe?
2. Was war der Hauptdiskussionsstrang?
3. Was sind die zentralen Ergebnisse?

Bericht im Plenum

1. **Stimmung der Gruppe:** gute Stimmung, gegenseitiger Respekt, Ausreden bei Diskussionen, kaum Seitengespräche, aufgrund der Kürze der Zeit war keine Gruppenfindung möglich
2. **Hauptdiskussionsstrang:** Wie können alle Akteure erreicht werden?
3. **Ergebnisse:** Notwendigkeit und Bedarf eines Multiplikators, Netzwerkarbeit, Austausch, Transparenz sowie Kooperation

Themenforum 3:

„Es braucht ein ganzes Dorf ...“ – Ehrenamtliche Unterstützung beim Übergang Schule–Beruf

1. Teil des Forums: Vorträge der Referentinnen und Referenten

1) Dorothea Blume, Sozialministerium & Wolfgang Boppel, seniorTrainer aus Preetz

Frau Blume ist langjährige Mitarbeiterin im Sozialministerium, Referat Seniorenpolitik und bürgerschaftliches Engagement. Sie vertritt den Bereich Seniorenpolitik und begleitet von Anfang an das Projekt der seniortrainer (<http://www.efi-sh.de>). Das Sozialministerium führt in Abstimmung mit dem Bildungsministerium seit Ende 2011 das Pilotprojekt „Ehrenamtliches Jugend-Mentoring“ (http://www.schleswig-holstein.de/MSGFG/DE/AeltereMenschen/AktivesAltern/Jugendmentoring/Jugendmentoring_node.html) durch, in dem in ganz SH seniorTrainer gezielt Jugendliche unterstützen.

Dieses Engagement hat regional unterschiedliche Schwerpunkte. Vorgestellt wird der Schwerpunkt „Schülerfirmen“ durch den Preetzer seniorTrainer Wolfgang Boppel.

Inhalte des Vortrages von Frau Blume

- Infos zum Projekt allgemein
- Ansätze zur Unterstützung des Übergangs Schule–Beruf: Schülerfirmen, Berufswahlpass, Europäischer Unternehmerführerschein Modul A, Bewerbungstraining

Inhalte des Vortrages von Herrn Boppel

- Leitbild der MentorInnen
- Qualitätsstandards (Erweitertes Führungszeugnis)
- Das Konzept der Schülerfirma in Preetz
- Vorstellung des Schülershops

2) Heino Henning, Projekt VerA, IHK zu Kiel

Herr Henning ist in Kiel der ehrenamtliche Koordinator des Projektes VerA („Verhinderung von Ausbildungsabbruch“), eine gemeinsame bundesweite Initiative des Senior Experten Service, der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (http://www.ihk-schleswig-holstein.de/bildung/ausbildung/projekte/1576886/VerA_staerkt_Auszubildende_SES_Initiative_jetzt_auch_in_Flensbu.html;jsessionid=7E5014D7F9851F2357BB4EDE8631FDBB.repl23).

Das Projekt hat das Ziel durch ehrenamtliche Unterstützung Jugendliche in der ersten Phase ihrer Ausbildung zu begleiten und einen Ausbildungsabbruch zu verhindern. Herr Henning ist bei der IHK ansässig.

Inhalte des Vortrages von Herrn Henning

- SES Ausbildungsbegleitung + „VerA“
- Wo ist das?
- Was bringt das?
- Wie läuft das ab?
- Top 10 der Ausbildungsbegleitung
- Seine Gastarbeitsstelle bei der IHK

Nach den Vorträgen und Rückfragen erfolgte der Übergang in den gemeinsamen Austausch- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden.

2. Teil des Forums: Austausch- und Diskussionsprozess

Der gemeinsame Austausch- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden stand im Mittelpunkt des zweiten Teils des Forums. Zu Beginn wurde mit Hilfe der Methode „Murmelrunde“ gemeinsam bilanziert, was bei der familiären Unterstützung auf dem Weg in die berufliche Zukunft bereits gut in Kiel läuft.

Was läuft in Kiel besonders gut bei der ehrenamtlichen Unterstützung beim Übergang Schule–Beruf? Was läuft in Kiel besonders gut bei der Berufsorientierung und der Begleitung von Jugendlichen von der Schule in den Beruf?

Ergebnisse:

- Sport Verein/Verband bieten gute Projekte für Jugendliche im Übergang
- Ehrenamtliche Sport- oder Projektangebote in der offenen Jugendarbeit unterstützen den Übergang
- Türkischer Elternbund
- Bereich Migration: Projekte über türkische Gemeinde
- Bildungsbegleiter im Migrationsbereich
- Interkulturelle AG Schule und Beruf

Nach dem Blick auf das, was bereits gut läuft, folgte die Diskussion der Fragen:

Welchen Herausforderungen stehen wir in Kiel – zum Thema der ehrenamtlichen Unterstützung beim Übergang Schule – Beruf – gegenüber? Was braucht es?

Herausforderungen/Probleme/Bedürfnisse:

- Informationsfluss nicht ausreichend
- Das „Finden“ von ehrenamtlichen UnterstützerInnen
- Nicht genug geeignete Ehrenamtler!

Lösungen/Ideen:

- **Auf Ebene der Unterstützungsarbeit:** fehlende Vorbildfunktionen ausgleichen (statt Eltern auch Freizeit), Berufsmesse/Elternberufe vorstellen, früher Projekte ansetzen, Pflicht zur ehrenamtlichen Arbeit (soziales Engagement u.a.) an Schulen (im Lehrplan, WPK o.ä.)
- **Zum Finden neuer Ehrenamtler:** Werbung, auch Projektbeteiligte als MultiplikatorInnen, Erfolge bekannt machen, Information über ehrenamtliche „Seniorenplanstellen“ mit dem Rentenbescheid am letzten Arbeitstag (Ansprechpartner und Übersicht), gute Angebote an qualifizierte Ehrenamtler machen, Ehrenamt aufwerten/stärken
- **Zur Verstetigung von Angeboten:** Programm Sozialministerium mehr nutzen, Zusatzangebote ZB Wirtschaft, Technik, IT, Ernährung, bessere Vernetzung und Austausch zwischen bestehenden Projekte und Erstellen einer Übersicht
- Nach der gemeinsamen Diskussion der Herausforderungen und Probleme sowie der Lösungen wurde der Handlungsspeicher angefertigt, der weniger konkrete Absprachen als vielmehr Ideen zur Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit allgemein und im Themenfeld Übergang Schule – Beruf enthält.

Handlungsspeicher, Vereinbarungen: Was wollen wir tun?

Was?	Wer? Mit wem?	Wie?	(Bis) Wann?
Engagement gezielt stärken		Ehrenamtspreis	
Übersicht aller Projekte veröffentlichen	Bildungsbüro		Sofort
Ehrenamtler besser ausbilden		Party für junge Menschen	
Ehemaligen-Vereine (z. B. an Schule) ehrenamtlich unterstützen			
Selber aktiv Ehrenamtler ansprechen			

Botschaften der Arbeitsgruppe: Es gibt viele gute Projekte – es könnten aber noch viel mehr sein! Es gibt nicht genug Menschen, die bereit sind, ehrenamtlich zu arbeiten. Für die abschließende Kurzdarstellung des Forums im Plenum wurde der Moderator gebeten folgende drei Fragen zu beantworten:

1. Wie war die Stimmung in der Gruppe?
2. Was war der Hauptdiskussionsstrang?
3. Was sind die zentralen Ergebnisse?

Bericht im Plenum

1. **Stimmung der Gruppe:** gute Stimmung, knackige Diskussion, sehr kleine Gruppe – d.h. einige wichtige Akteure fehlten, Teilnehmerzahl dezimiert
2. **Hauptdiskussionsstrang:** Wie kommt man an mehr Ehrenamtliche? Wie kann man Ehrenamtliche für eine gute Beratung befähigen? Spagat zwischen freiwilligem Engagement und Akzeptanz
3. **Ergebnisse:** Ideen zur Ehrenamtsaufwertung, Bedarf eines gut nutzbaren Portals



Themenforum 4:

„Ich weiß noch nicht, wohin ...“ – Individuelle und interkulturelle Unterstützungsangebote und -bedarfe

1. Teil des Forums: Vorträge der Referentinnen und Referenten

1) *Moritz Lorenzen, Projektleiter der Interkulturellen Bildungsberatung der LH Kiel*

2) *Astrid Barde, Mitarbeiterin der Bildungsberatung Kiel-Ost*

Sowohl Herr Lorenzen als auch Frau Barde sind in der (interkulturellen) Bildungsberatung tätig und stellten ihre jeweiligen Arbeitsschwerpunkte vor.

Inhalte der beiden Vorträge

- Vorstellung der jeweiligen Bildungsberatungen und ihrer Aktivitäten
- Darstellung der Angebote und Schwerpunkte

3) *Rebecca Pooker und Michael H. Sell, SV des RBZ Wirtschaft*

Frau Pooker und Herr Sell sind Mitglieder der Schülerversammlung des RBZ Wirtschaft und präsentierte ihre Ideen bezüglich der Informations- und Beratungsbedarfe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Inhalte des Vortrages von Frau Pooker und Herrn Sell

- Vorstellung von Angeboten, die als hilfreich empfunden wurden
- Weitere Ideen zur Unterstützung des Übergangs Schule–Beruf

Nach den Vorträgen und Rückfragen erfolgte der Übergang in den gemeinsamen Austausch- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden.

2. Teil des Forums: Austausch- und Diskussionsprozess

Der gemeinsame Austausch- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden stand im Mittelpunkt des zweiten Teils des Forums. Zu Beginn wurde mit Hilfe der Methode „Murmelrunde“ gemeinsam bilanziert, was bei der individuellen und interkulturellen Unterstützung beim Übergang Schule–Beruf bereits gut in Kiel läuft.

Was läuft in Kiel besonders gut bei der individuellen und interkulturellen Unterstützung beim Übergang Schule – Beruf?

Ergebnisse:

- Aufsuchende Arbeit/Beratung
- Kontinuierliche Begleitung
- Kontakt über die Jobmessen
- Ausgeprägte Netzwerke
- Umfangreiche Schulsozialarbeit und Beratungsangebote
- Die Vernetzung der Studienberatung in SH läuft gut

Nach dem Blick auf das, was bereits gut läuft, folgte die Diskussion der Fragen, was noch verbesserungswürdig ist und wo potentielle Lösungsansätze gesehen werden.



Welchen Herausforderungen stehen wir in Kiel zum Thema der individuellen und interkulturellen Unterstützung beim Übergang Schule–Beruf gegenüber? Was braucht es?

Probleme/Herausforderungen:

- Demographischer Wandel: Normalisierung von Lebensläufen
- Kommunikation: Mangelnde Transparenz, Fehlendes Wissen über Gesamtzusammenhänge (der Jugendlichen)
- Nachhaltigkeit: Fehlende personelle Ressourcen, Kurzfristige Projektförderung, Finanzierungsschwierigkeiten bzw. Laufzeiten der Projekte, keine Nachhaltigkeit
- Passive Konsumhaltung
- Migration: Aufzeigen der Wichtigkeit einer Ausbildung für Mädchen mit Migrationshintergrund, große Hürden bzw. Sprachschwierigkeiten bei Herkunft aus anderen Ländern, z. B. Kein Englisch, wenig Bewusstsein für die Leistung, die Migration bedeutet

Lösungen

- Information (als Oberbegriff)
- regionaler Bildungswegweiser für SchülerInnen
- Strukturgramm, gebündelte Bildungs- und Berufsberatung
- Austausch zwischen LehrerInnen, SchülerInnen und SchulsozialarbeiterInnen
- Informationsfluss zwischen verschiedenen Schulformen
- Nachhaltigkeit (als Oberbegriff)
- mehr institutionelle Förderung
- stabile und langfristige Finanzierungsmodelle (3 Jahre)
- individuelle Förderung z. B. Alter
- Ausbau personeller Ressourcen
- die besten Pädagogen in die Grundschule
- Bildungssystem ohne Rassismus, mehr Toleranz, mehr soziales Miteinander, Akzeptanz, Bewusstsein
- Frühwarn- und Hilfesystem für Familien

Nach der gemeinsamen Diskussion der Herausforderungen und Probleme sowie möglicher Lösungen wurde der Handlungsspeicher angefertigt, der weniger konkrete Absprachen zwischen den Teilnehmenden enthält, sondern vielmehr die Ideen der Teilnehmenden nochmal aufgreift und konkretisiert.

Handlungsspeicher, Vereinbarungen: Was wollen wir tun?

Was?	Wie?	Wer/ Mit wem?	Bis wann?
Information für LehrerInnen, Eltern, SchülerInnen	Austausch zwischen Schulformen für SchülerInnen Austausch zwischen Schulformen für LehrerInnen Regionaler Bildungswegweiser für SchülerInnen Strukturübersicht, gebündelte Berufs- und Bildungsberatung		
Aufwertung Kita und Grundschule	Die besten Pädagogen in die Grundschule und Kita		
Individuelle Förderung (z. B. Alter), rechtliche und finanzielle Grundlage	Intensive Elternarbeit, Frühwarn- und Hilffsystem für Familien Aufzeigen der Wichtigkeit einer Ausbildung für Mädchen mit Migrationshintergrund		
Nachhaltigkeit	Mehr institutionelle Förderung Stabile und langfristige Finanzierungsmodelle Ausbau personaler Ressourcen	Ausbildungsbündnis mit EU, Land, Bund, Kommune	
Sensibilisierung aller Beteiligten	Bildungssystem ohne Rassismus, mehr Toleranz, mehr soziales Miteinander		

Für die abschließende Kurzdarstellung des Forums im Plenum wurden die Moderatorinnen gebeten folgende drei Fragen zu beantworten:

1. Wie war die Stimmung in der Gruppe?
2. Was war der Hauptdiskussionsstrang?
3. Was sind die zentralen Ergebnisse?

Bericht im Plenum

- 1. Stimmung der Gruppe:** sehr angeregte Diskussionen; guter Austausch; Bedürfnisse, sich auszutauschen und Kritik zu benennen
- 2. Hauptdiskussionsstrang:** Notwendigkeiten für gute Beratung, wo mangelt es an Ressourcen? Wo sind Schwerpunkte (Defizit- oder Stärkenorientierung)?
- 3. Ergebnisse:** Ideen zur Vernetzung der Schulen (z. B. RBZ – andere Schulformen) und Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern

Themenforum 5:

„Und was steht über allem?“ – Das Leitbild der Bildungsregion Kiel

1. Teil des Forums: Input der Moderatorin

Frau Dr. Labes gab einen Überblick zur Entwicklung des vorliegenden Leitbildentwurfes. Sie stellte vor, dass es bereits auf der ersten Bildungskonferenz im November 2011 einen Leitbildworkshop gegeben hat und dass dessen Ergebnisse in den vorliegenden Entwurf eingearbeitet wurden. Den Teilnehmenden wurde der Entwurf, der von der Steuerungsgruppe der Bildungsregion entwickelt wurde, ausgeteilt und entsprechende Lesezeit zur Verfügung gestellt. Danach begann eine „Murmeltunde“ zur Diskussion des ersten Eindrucks. Die Ergebnisse dieses ersten Austausches wurden auf Karten gesammelt.

Genereller Eindruck zum Leitbildentwurf

Die Kleingruppen einigten sich auf die folgenden Stichworte zum generellen Eindruck:

- Bildungsbegriff kann unterschiedlich interpretiert werden
- Für wen sind die Leitlinien?
- Zugang für alle ohne Schranken!
- Was passiert nach nicht erfolgreichem Bildungsweg?
- Individuelle Lebensperspektive muss beachtet werden
- Welche Perspektive hat das Leitbild?
- Wo geht die Reise hin?
- Begrenzung des Denkens auf eine Region
- Lebenslanges Lernen – lebensbiographische Übergänge
- Fehlt: Beteiligungskultur
- Leitbild für alle!?
- Wer fördert wen?
- Einbindung der Betriebe fehlt
- Wie wird Zusammenarbeit definiert?
- Reihenfolge der Ziele unglücklich gewählt
- Freude an Bildung erst am Ende

Fazit: Es gibt Diskussionsbedarf zu allen Punkten des Leitbildes und es bleibt für einige TN offen, für wen ein solches Leitbild ist und welche Ziele sich aus dem Leitbild ergeben.

Nach der Diskussion des generellen Eindruckes erfolgte die detaillierte Auseinandersetzung mit den einzelnen Leitsätzen in Kleingruppen.



Diskussion der Leitsätze

Leitsatz 1: Bildung ist unsere Aufgabe als lokale Verantwortungsgemeinschaft.

Anmerkungen zu diesem Leitsatz:

- Miteinander der Schulen und Kitas, nicht Konkurrenz
- Jeder macht das, was er am besten kann – niemandem wird etwas weggenommen
- Soziale Kompetenz fördern
- Wie schaffe ich den a) übereinstimmenden Willen und b) vertrauensvolle Kooperation?
- Vernetzung/Abstimmung, Wissensaustausch, Fahrräder nicht überall neu erfinden
- Entwicklungspartnerschaft
- Finanzen?
- Verantwortung erwächst aus gesetzlichen Regelungen
- Wer definiert die Gemeinschaftsteilnehmer?
- Auch politische Bildung
- Evaluierung (wer? was?), Konsequenzen aus einer solchen Evaluierung
- Wer hat den Hut auf in der Gemeinschaft, Stadt?, Land?
- Auf Augenhöhe

Leitsatz 2: Als Bildungsakteure arbeiten wir wertschätzend und ergebnisorientiert zusammen.

Anmerkungen zu diesem Leitsatz:

- Bildungsakteure – Vorturner? – Koordination erforderlich – „wer“ Identität?
- Betriebe fühlen sich nicht angesprochen
- wer – regional – Land?
- Konkurrenz versus Kooperation
- Konstruktiv
- Synergieeffekte erlebbar für Schüler
- als Bildungs- und ...-Akteure oder nur Akteure
- Kommentar zu ergebnisorientiert: mehrere Wege zulassen, das Ergebnis ist unklar, Wirkungsindikatoren? Ziel wann erreicht?
- Evaluation
- Kommentar zu zusammen: Form der Zusammenarbeit?
- ggf. statt wertschätzend „tolerant“???

Leitsatz 3: Wir unterstützen erfolgreiche Bildungsbiographien von Anfang an.

Anmerkungen zu diesem Leitsatz:

- Jugendlicher ist Experte für seine eigene Bildung
- Beteiligung für Entscheidung
- Und nicht-erfolgreiche?
- SchülervertreterInnen
- Formulierung ergänzen durch „... und lebenslang“
- Benachteiligungen ausgleichen
- Erfolgreich? Formulierungsvorschlag: „Wir unterstützen individuelle Bildungsbiographien von Anfang an und immer“
- Vorstellung von Bildungs- und Lebensplanung (Religion, Kultur)
- Wer definiert erfolgreich, wann?
- Statt „erfolgreich“ „individuell“

- „Ermöglichen“ statt „unterstützen“
- Systematische Gestaltung – wo bleibt durch Fehler lernen dürfen?
Unterschiedliche individuelle Entwicklungsphasen
- Nicht nur Fähigkeiten, sondern auch individuelle Lebenssituation, finanziell, rechtlich
- Flexibilität des Systems

Leitsatz 4: Wir steigern die Attraktivität der Region Kiel als Lebensraum und Wirtschaftsstandort.

Anmerkungen zu diesem Leitsatz:

- gemessen an den Dimensionen der Nachhaltigkeit: Soziales, Ökologie und Ökonomie
- Wie?
- Universitäten (Bildung, Innovation, Wirtschaftsfaktor) mitdenken und einbinden
- Miteinander nicht gegeneinander (Institutionen, Einrichtungen)
- Wohnen und leben und arbeiten in Kiel als unser „Plus“
- Stichwort Daseinsvorsorge
- Fachkräftenachwuchs, Übergänge, Qualifizierung, Beratungssysteme
- Willkommenskultur
- Gebundene Ganztagschulen
- Kiel darf nicht nur Dienstleistungsstandort sein
- Arbeitsmarktmonitor (Arbeitsagentur)
- Lebensraum = attraktiver und bezahlbarer Wohnraum mit wohnortnahen Bildungseinrichtungen
- Wo ist die Wirtschaft?
- KielRegion SWOT
- Freizeitqualität
- Regionalschule?
- Qualifizierte Kinderbetreuung (bezahlbar/sozial)
- Bildungszugang für alle
- Bildungsübergänge für alle
- Raum für Jugendliche
- Familienfreundlichkeit

Leitsatz 5: Wir fördern Freude an Bildung und die Vielfalt von Lernen.

Anmerkungen zu diesem Leitsatz:

- wo bleibt die kulturelle Bildung?
- Zielwiderspruch: Vielfalt führt zur Orientierungslosigkeit
- Kann Vielfalt unübersichtlich sein?
- Der individuelle rote Faden für jeden einzelnen Jugendlichen fehlt
- Lernkultur und -bewusstsein
- Bei „Vielfalt von Angeboten“ an Förderung von Kompetenzen denken, die mitgebracht werden aus anderen Kulturen/Ländern
- Nicht nur auf Wirtschaft ausgerichtet
- Ökonomische Ressourcen klären – lebensbegleitend?
- Leistungsgesellschaft
- „Wie“ fördern „wir“?
- An den Anfang des Leitbildes setzen (nicht als letzten Punkt!)
- Bitte für alle, nicht nur für Kinder – „Menschen“?



Neben der Diskussion der konkreten Leitsätze gab es für die Teilnehmenden die Möglichkeit auf einem Extraplakat die Punkte zu sammeln, die ihrer Meinung nach noch fehlen und aufgenommen werden sollen.

Was fehlt noch?

- Pädagogisches Leitbild und Werte (Bildungsbegriff)
- Rolle und Verantwortung der Wirtschaft
- Ausbildung von sozialer Kompetenz
- Politische Bildung
- Elternführerschein
- Perspektive wechselt während des Leitbildes (und Zeitform)
- Nachhaltigkeit
- Individualität des Kindes
- Das Recht auf inklusive Bildung fehlt
- Elternhilfe
- Menschen = Begriff der zu Bildenden
- Vernetzung über Regionsgrenzen hinweg (z. B. Ostseeraum)
- Warum Brüche vermeiden?
- Wo bleiben die Unis/FH?
- Evaluierung/Kriterien
- Das Wort „Mensch“
- Das Wort „Vielfalt“
- Das Wort „Toleranz“
- Einbindung der Akteure?
- Verbindlichkeit der Ziele?
- Sozialwirtschaft

Zum Abschluss des Forums fragte die Moderatorin nach Zustimmung/Ablehnung bzw. Überarbeitungsbedarf der einzelnen Punkte: „Wie kontrovers sind die einzelnen Punkte? Gibt es Unterschiede zwischen den fünf Punkten?“

Durch Aufstehen konnten die Teilnehmenden ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Inhalt des Leitsatzes ausdrücken. Die Leitsätze wurden in umgekehrter Reihenfolge vorgestellt.

Leitsatz 5: Wir fördern die Freude an Bildung und die Vielfalt am Lernen.

- 5 stehen auf
- Fazit: Es muss noch daran gearbeitet werden

Leitsatz 4: Wir steigern die Attraktivität der Region Kiel als Lebensraum und Wirtschaftsstandort.

- zentrale Anmerkung: ebenfalls Verbesserungsbedarf, das Wort Nachhaltigkeit fehlt und der Aspekt der Evaluierung

Leitsatz 3: Als Bildungsakteure arbeiten wir wertschätzend und ergebnisorientiert zusammen.

- Niemand steht auf
- Zentrale Anmerkung: Wer ist Bildungsakteur?

Leitsatz 2: Bildung ist unsere Aufgabe als lokale Verantwortungsgemeinschaft

- 10 stehen auf

Leitsatz 1: Wir unterstützen erfolgreiche Bildungsbiographien von Anfang an

- Mehrheit „unter dem Tisch“, also unzufrieden

Weiterhin wurden am Ende nochmal folgende Punkte genannt, die generell noch besprochen werden sollen:

- Bereich freie Wirtschaft nicht anwesend
- Anforderungen werden von der Wirtschaft gestellt, sollte deshalb auch anwesend sein
- Brüche sollen in der Bildungsbiographie genutzt werden
- Welche Auffangansätze gibt es? Stichwort: Sozialwirtschaft
- Welche Werte sollen vermittelt werden?
- Welches sind die übergeordneten pädagogischen Werte, die weitergegeben werden sollen?
- Arbeitsmarktpolitik: Was ist mit den Jugendlichen, die z. B. nicht ausbildungsfähig sind?
- Politische Bildung fehlt
- Ausbildung von sozialer Kompetenz
- Lokaler Bezug verdrängt die Vernetzung
- Welcher Bildungsbegriff wird zugrunde gelegt?
- SchülerInnen dort abholen, wo er steht – Wertschätzung
- Wer sind eigentlich die Bildenden? Elite – Benachteiligte. – Das Wort „Mensch“ fehlt; bei Aufzählungen fühlt sich immer jemand nicht angesprochen
- Diskussionsmaterial, mit dem weitergearbeitet werden kann
- Überall ist Konkretisierungsbedarf
- Wunsch danach, dass es klarer gefasst wird
- Zielgruppe?

Für die abschließende Kurzdarstellung des Forums im Plenum wurde die Moderatorin gebeten folgende drei Fragen zu beantworten:

1. Wie war die Stimmung in der Gruppe?
2. Was war der Hauptdiskussionsstrang?
3. Was sind die zentralen Ergebnisse

Bericht im Plenum

1. **Stimmung:** Die Stimmung im Themenforum war sehr intensiv, die einzelnen Punkte wurden emotional diskutiert. Die Bandbreite zwischen genereller Zustimmung und absoluter Ablehnung war sehr groß. Besonders stark wurde diskutiert, in welcher Art Prozess ein Leitbild entwickelt werden sollte.
2. **Hauptdiskussionen:** Die einzelnen Punkte wurden diskutiert. Es wurden Themen und Formulierungen benannt, die fehlen, einzelne Punkte sind definiert worden, die ganz anders angedacht werden sollten. In der Kritik stand auch die Frage, für wen das Leitbild gedacht ist und wie es in der Zukunft verankert werden soll.
3. **Ergebnisse:** Entwurf soll entsprechend der Anregungen überarbeitet werden.

7. Zusammenfassung der Ergebnisse & der Arbeitsprozess im Überblick

Zusammenfassung der Ergebnisse

Mit über 200 Anmeldungen und letztendlich rund 180 Teilnehmenden stieß die 2. Kieler Bildungskonferenz auf große Resonanz. Vertreterinnen und Vertreter von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, der Wirtschaft und (Wohlfahrts-)Verbänden, dem Jobcenter und der Agentur für Arbeit sowie der Politik diskutierten gemeinsam die verschiedenen Ansatzpunkte zur Verbesserung des Übergangs Schule–Beruf. In einem zusätzlichen Themenforum wurde der aktuelle Leitbildentwurf zur Bildungsregion Kiel diskutiert.

Der Vergleich der Konferenzergebnisse mit den Ansatzpunkten des Kieler Arbeitsbündnisses zur Verbesserung des Übergangs Schule–Beruf zeigt eine hohe inhaltliche Deckung. So wird beispielsweise der Qualitätssicherung durch Kennzahlen, der Aufwertung und Unterstützung des Praktikums, der Einbindung von Eltern und Migrationsorganisationen und der größeren Transparenz der Angebotsstrukturen eine gleichermaßen hohe Bedeutung zugesprochen.

Die Konferenzteilnehmenden sahen zusätzlich einen großen Nutzen im direkten Austausch: zwischen Schülerinnen und Schülern sowie zwischen Lehrerinnen und Lehrern (insbesondere zwischen RBZs und allgemeinbildenden Schulen). Dieses und die übrigen Ergebnisse der Konferenz wurden in den weiteren Arbeitsprozess eingespeist.

Der Arbeitsprozess zur Verbesserung des Übergangs Schule–Beruf im Überblick:

September 2012

Gründung des Arbeitsbündnisses der Partner Landeshauptstadt Kiel, Schulamt, Jobcenter und Arbeitsagentur, 1. Arbeitsworkshop: Bestandsaufnahme und erste Diskussion von Leitzielen



Oktober 2012

2. Arbeitsworkshop, Präsentation des Bündnisses und der Leitziele auf der 1. Sitzung des Kieler Bildungsbeirats



Oktober 2012 bis Januar 2013

Weiterarbeit in Teilgruppen, Maßnahmen- und Indikatoren – Entwicklung



Januar 2013

Bildungskonferenz zum Thema, Diskussionen und Entwicklung von Ideen



Februar 2013

3. Arbeitsworkshop des Bündnisses, Konkretisierung der Maßnahmen



März 2013

Rückkopplung der Ergebnisse der Konferenz an das Arbeitsbündnis, Gewinnung der Wirtschaft als Partner fürs Arbeitsbündnis, Diskussion der Maßnahmen im Bildungsbeirat.



Juni 2013

4. Workshop des Arbeitsbündnisses, Festlegung der Maßnahmen zur Verstetigung der Zusammenarbeit



Spätherbst 2013

Veröffentlichung des Bildungsberichtes zum Thema, inkl. der Kernindikatoren zum zukünftigen Entwicklungsmonitoring (jährliche Darstellung im Bildungsbericht).

Dieser Arbeitsprozess wird sich zu den einzelnen Schwerpunktthemen jährlich wiederholen.

